

Unwetter Schäden in Millionenhöhe verursacht



Starke Regenfälle sorgten etwa in Grellingen BL für Murgänge. Bild Key

BERN Die heftigen Gewitter und starken Regenfälle vom Mittwoch haben in mehreren Regionen der Schweiz zu Schäden in Millionenhöhe geführt. Besonders hart traf es den Kanton Aargau und die Nordwestschweiz. Im Osten ging es auch gestern mit kräftigem Regen weiter.

In Liestal BL fielen am Mittwochnachmittag gemäss SRF Meteo innerhalb von nur einer Stunde 22 Liter pro Quadratmeter Regen, im Leimental BL innerhalb von zwei Stunden über 30 Liter. In Grellingen BL führten die starken Regenfälle zu Murgängen und massiven Schäden an mehreren Gebäuden. 80 Personen mussten vorübergehend evakuiert werden, wie der regionale Führungsstab gestern mitteilte. Verletzt wurde niemand. Zwei Liegenschaften mit insgesamt drei Bewohnern bleiben wegen starker Schäden derzeit jedoch unbewohnbar.

Rund 1000 Schäden im Baselbiet

Die Polizei Baselland registrierte insgesamt rund 350 Notrufe. Die meisten betrafen Keller, die unter Wasser standen, sowie Bäche, die über die Ufer traten. Zudem waren diverse Strassen überflutet, darunter die Autobahnen A2 und A3 bei der Verzweigung in Augst BL. In Frenkendorf BL brach eine Brücke ein.

Die Basellandschaftliche Gebäudeversicherung rechnet mit gegen 1000 Schäden, jeweils im Umfang von durchschnittlich 7000 bis 10000 Franken. Die Schadenssumme dürfte insgesamt zwischen fünf und zehn Millionen Franken betragen. In Basel-Stadt verlief das Unwetter weit «harmloser». Die dortige Gebäudeversicherung geht von einer Schadenssumme von gegen einer Million Franken aus.

Feuerwehren im Dauereinsatz

In den Kantonen Aargau und Solothurn standen die Einsatzkräfte ab Mittwochmorgen im Dauereinsatz. Allein im Kanton Aargau wurden 48 Feuerwehren alarmiert. Diese mussten 400-mal ausrücken. Gemäss SRF Meteo fielen in Stetten im Aargauer Reusstal in drei Stunden 60 Liter Regen. Zahlreiche Keller wurden überschwemmt und Strassen überflutet, wie die Kantonspolizei Aargau in ihrer Bilanz schrieb. Bei der Aargauischen Gebäudeversicherung gingen rund 500 Meldungen mit einer Schadenssumme von 5,5 Millionen Franken ein.

Nach einer kurzen, ziemlich sonnigen Verschnaufpause morgen soll gemäss SRF Meteo bereits am Samstagmorgen wieder Regen einsetzen. Bis am Dienstagabend könnte es in den Bergen nochmals bis zu 100 Liter Regen geben. (sda)

Beide Piloten konnten sich retten

Ein Flugzeug der Patrouille Suisse ist gestern abgestürzt, ein anderes konnte notlanden. Die beiden Kampffjets hatten sich zuvor in der Luft gestreift.

BERN/LEEWARDEN Zwei F5-Tigerjets der Patrouille Suisse haben sich gestern bei einem Trainingsflug in den Niederlanden touchiert. Ein Flugzeug stürzte in der Folge ab. Der Pilot konnte sich mit dem Schleudersitz retten. Der Kommandant der Luftwaffe, Aldo Schellenberg, zeigte sich gestern Abend an einer Medienkonferenz betroffen über den Absturz. Gleichzeitig sei er «norm erleichtert» über den glimpflichen Ausgang des Unfalls.

Der Unfall ereignete sich während eines Trainings für eine Flugshow am Tag der offenen Tür der niederländischen Luftwaffe in Leeuwarden. Die Piloten führten ein routinemässiges Zusammenführungsmanöver durch: Während einer Vorführung zweier Solopiloten gruppierten sich die restlichen Flieger neu – da geschah der Unfall.

Landung im Gewächshaus

Der eine Pilot betätigte den Schleudersitz, sein Flugzeug stürzte ab. Auf Bildern im Internet ist zu sehen, dass das Flugzeug in einen See beim friesischen Dorf Bitgum stürzte und dann in Flammen aufging. Der Pilot landete in einem Gewächshaus. Er sei «wohlauf und ansprechbar», sagte der Luftwaffenkommandant. Er zog sich eine Fraktur im Fussbereich, leichte Schnittverletzungen und Prellungen zu. Der zweite Pilot konnte sein Flugzeug kontrolliert landen.



Die Absturzstelle des Tigerjets im niederländischen Leeuwarden. Der Pilot landete in einem Gewächshaus. Bild Key

Laut Schellenberg waren beide Piloten sehr erfahren. Der eine Pilot verfügte über 1250 Flugstunden, der andere über 2000 Flugstunden auf den Flugzeugen der Luftwaffe. Die Teilnahme an der Flugshow hat die Schweiz nun abgesagt. Die Schweizer Militärjustiz leitete eine Untersuchung ein. Heute fliegt ein Team aus der Schweiz in die Niederlande. Mit der niederländischen Luftwaffe und den Untersuchungsbehörden steht die Schweiz in Kontakt. Buchhalterisch wird der Unfall beim Bund keinen Verlust verursachen, die Jets sind abgeschrieben. Für die Patrouille Suisse ist es der erste schwere



Unfall. Im Oktober des letzten Jahres war in Frankreich ein F/A-18-Kampffjet abgestürzt. Auch damals konnte sich der Pilot mit dem Schleudersitz retten. Vor drei Jahren war ein Kampffjet an einer Felswand bei Alpnachstad OW zerschellt. Dabei kamen der Pilot und ein Fliegerarzt ums Leben. Zurückzuführen war der Absturz auf eine Fehlbeurteilung des Piloten, wie der Bericht der Militärjustiz ergab.

Zwischen den drei Unglücken gebe es keinen erkennbaren Zusammenhang, stellte Schellenberg in der SRF-Sendung «10vor10» klar. Es gebe kein Sicherheitsproblem in der Luftwaffe. (sda)

Nachgefragt

«Bin froh, dass niemand ernsthaft verletzt wurde»

INTERVIEW SIDONIA KÜPPER

In den Niederlanden kam es gestern zum Absturz eines Flugzeugs der Patrouille Suisse. Der Pilot hat sich offenbar nur leicht verletzt. Glück im Unglück?

Thomas Hurter: In der Tat. Ich bin froh, dass niemand ernsthaft verletzt wurde. Die Patrouille Suisse macht seit Jahren einen hervorragenden Job. Das ist ein absoluter Einzelfall.

Als Laie staunt man beim Anblick der Patrouille Suisse, dass die Flugzeuge nicht zusammenstossen. Nun ist es gestern erstmals zu einem Unfall gekommen. Wie gefährlich ist das Kunststafelfliegen?

Hurter: Eigentlich ist es nicht gefährlich. Die Piloten trainieren diese Formationen immer wieder. Die Distanz



Thomas Hurter
Pilot und Nationalrat (SVP/SH)

zwischen den Flugzeugen ist zwar je nach Formation sehr klein, im Minimum drei Meter, aber weil beide Flugzeuge dieselbe Geschwindigkeit haben, geht das gut. Das ist, wie wenn zwei Autos mit 120 nebeneinanderherfahren. Die berühren sich auch nicht. Die Kreuzungen macht man so, dass sie für den Betrachter spektakulär aussehen, aber in Tat und Wahrheit sind sie sehr kontrolliert.

Wie trainiert man so etwas überhaupt?

Hurter: Zuerst übt man hoch oben, wo das Terrain keine Rolle spielt. Erst dann fliegt man tiefer. Zu Beginn übt man eine neue Formation in einer Zweierformation.

Die SN haben kürzlich berichtet, dass die Patrouille Suisse eine neue Formation fliegt, die «Rheinfall» heisst. Sind neue Formationen gefährlicher?

Hurter: Nein, das ist Courant normal für die Patrouille Suisse. Sie nimmt jedes Jahr ein neues Element auf.

Per 2016 wollte Bundesrat Ueli Maurer die Kunstfliegerstaffel schon einmal einstellen. Befürchten Sie, dass solche Stimmen nun wieder Auftrieb erhalten?

Hurter: Es wird sicher Leute geben, die den Anlass nehmen, in diese Kerbe

zu hauen. Aber man muss sehen: Das ist der erste Unfall seit 50 Jahren. Bei der Bevölkerung ist die Patrouille Suisse doch unbestritten. Es wäre falsch, aus diesem Unglück nun politisch Kapital schlagen zu wollen.

Der Pilot hat sich per Schleudersitz gerettet – trainiert man das?

Hurter: Sehr oft sogar. Piloten machen besonderes Krafttraining für die Muskulatur, da der Körper beim Herausspicken hoher Beschleunigung ausgesetzt ist. Man trainiert auch das Hängen im Fallschirm, das Landen und auch das Landen im Wasser, damit man nicht ertrinkt. Man muss wissen, wie man sich losmacht. Denn bei Wind kann einen der Fallschirm fort-schleppen, was zu schweren Verletzungen führen kann.

